



Budapestre vonatkozó ujságcikkek

Szerző: *Kemény Julius*
Cím: *Die Polizei einst und jetzt*
VI.

Forrás: *Neues Politisches Volksblatt*

Bp. 1922. 2. 26 (Hely) (Idő) (Köt. v. füz.) (Oldal)

Osztályozás

Tárgy 351.74

Hely

Idő "1922"

Személy

Helyszám

351.74 "18" "1922"

Feuilleton

Die Polizei einst und jetzt

Von Julius Kemény
VI.

Natürlich hatte ich an diesem Vormittag durch das aufsehenerregende Ereignis die Schule versäumt. Als mein Vater zu Mittag nachhause kam, war er sehr ungehalten darüber und als er dann gar die Ursache des Versäumnisses erfuhr, geriet er in hellen Zorn.

— Du nutzloser Betjäger — mußt auch in alles deine Nase hineinstecken! Hat man je so was gehört! Jetzt, wo sich jeder anständige Mensch so hütet mit der Polizei etwas zu tun zu haben, geht der S...hub der Polizei einen Beugen abgeben! Hüü — schäm dich!

Der Zorn meines armen Vaters wird erklärlich, wenn man bedenkt, wie verhaßt damals die österreichische Polizei in ganz Ungarn, besonders aber in der Hauptstadt in Pest-Ofen war. Nun mit schwerer Mühe gelang es meiner guten Mutter mich vor einer ordentlichen Tracht Prügel zu retten und nach und nach den Zorn meines Vaters zu besänftigen. Aber sein Zorn loderte gar bald wieder in hellen Flammen auf, als ihm meine Mutter mit einem gewissen Biolse erzählte, daß der Herr Oberkommissär Wolf selbst mich nachhause gebracht und versprochen hat, daß ich eine Belohnung von dem Herrn Polizeidirektor Prottmann erhalten werde!

— Eine Belohnung? — schrieb mein

Vater, wofür, daß er einen armen Teufel vielleicht an den Galgen gebracht hat! Himmelkreuz-Donnerweiter hinein! Ich brauch von denen keine Belohnung! Sie sollen sich die Belohnung halten!

Und dabei schlug mein Vater mit der geballten Faust auf den Tisch, daß die Gläser und Teller nur so klirrten!

— Aber Heinrich! bedenke doch, — rief meine Mutter in begütigendem Tone, der Mann war ein Mörder und er wäre vielleicht nie entdeckt worden, wenn nicht unser Ghula —

— Unseren Ghula soll der Teufel in der Luft zerreißen, den Rignuz, wenn die Herren von der Polizei einen Mörder brauchen, sollen sie sich ihn suchen, dafür sind sie ja da. Jetzt werdens den armen Teufel aufhängen, weil er eine Solche erwürgt hat. Als ob um dieses Gelichter a Schab war!

Mein Vater hätte vielleicht noch weiter gewettert und raisonniert, wenn nicht eben an der Thür jemand geklopft hätte. Auf das „Herein!“ meines Vaters, wurde die Türe geöffnet, und herein trat mit feiner stets wichtigtuenden Amtsmiene der Zibillkommissär Bed.

— Hab die Ehre, würlich allerseits besten Appetit, jagte Bed!

— Was verschafft mir die Ehre, Herr Kommissär, fragte mein Vater, sich von seinem Sige erhebend.

— Eine schöne Empfehlung vom Herrn Oberkommissär Wolf, und Sie möchten morgen vormittag 10 Uhr mit dem Buben da auf das Kommissariat kommen, um mit ihm zu Sr. Gnaden dem Herrn Polizeidirek-

tor Baron Prottmann zu fahren.

— Ich bitte, Herr Kommissär, ich habe vormittag keine Zeit, ich habe in der Kornhalle zu tun.

— Ja, lieber Herr, da laßt sich nit machen, Sie müssen schon kommen, denn der Herr Polizeidirektor erwartet Sie um 11 Uhr, er will dem Buben persönlich eine Belohnung überreichen, denkens Ihna die Ehr für den Buben.

— Aber, ich bitt, ich brauch keine.

— Jessas na — Herr von Kemény, Sie werden doch nit den Herrn Polizeidirektor Prottmann vor den Kopf stoßen wollen! Der is instand, wanns net hingehen, Sie für an Rebellen zu halten! Na, na, Sie müssen schon hingeh'n in Ihrem eigenen Interesse. Admann — morgen vormittag 10 Uhr außs Kommissariat in der Königsgasse zum Herrn Oberkommissär Wolf! So, i hab die Ehr, empfehl mich bestens Herr von Kemény!

Und Kommissär Bed reichte meinem Vater die Hand und entfernte sich.

— Sol! Da hat man die Bescherung! Zum Oberkommissär soll ich und mit dem zum Polizeidirektor, ich, ein ehrlicher rechtschaffener Mensch, der nie was mit der Polizei zu tun gehabt hat. I so a Schand! Und das alles verdank ich dem Betjägers, dem Sendfanger da!

Und ehe ich mich versehen konnte, hatte ich ein Kopfstück abbekommen. Die Mutter zog mich rasch an sich und schickte mich vor Vaters weiteren Zornesausbrüchen.

Mein Vater machte sodann, wie

alltäglich, sein Nachmittagschlärchen und als er dann erwachte, war sein Zorn berraucht. Er machte sich zum Ausgehen fertig und rief mir, bevor er fortging, zu:

— Du, Ghula, jetzt daß' auf, was ich dir sagen werde, daß du mir niemandem im Hause auch nur ein Wort davon erzählst, was vorgefallen ist und auch kein Wort davon, wohin wir morgen gehen werden. Verstanden?

— Ja, das hat mir auch schon vormittag der Herr Oberkommissär gesagt. Und ich hab' es ihm auch versprochen.

— Gut, — sagte mein Vater — und damit es dir leichter falle, dein Wort zu halten, wirst du Nachmittag zuhause bleiben und dich nicht aus der Wohnung hinausrihren. Die Zeit im Hause brauchens nit zu wissen, daß wir etwas mit der Polizei zu tun haben.

Damit ging mein Vater fort und ich hütete mich wohl, seinem Verbote entgegen zu handeln.

Am nächsten Morgen zog mir meine Mutter mein Feiertagsgewand an und um ¼ 10 Uhr begab ich mich mit meinem Vater auf das in der Königsgasse Nr. 67 befindliche Theresienstädter k. k. Bezirks-Polizeikommissariat, woselbst uns Kommissär Bed schon in der Einfahrt erwartete und uns zu dem im ersten Stock befindlichen Amtszimmer des Oberkommissärs Wolf führte. Im Vorzimmer hieß uns Bed warten, ging dann in das Zimmer des Oberkommissärs hinein, um uns anzumelden, kam bald wieder hinaus und sagte in höflichem Tone:

— Wäre ein Vireten!
Der Oberkommissär erwartete uns vor seinem Schreibtische stehend. Er hatte eine Uniform an und trug den Polizeihübel an der Seite. Er schritt auf meinen Vater zu und fragte:

— Herr Remény?

— Ja, Herr!

— Ihr Sohn hat gestern der Polizei bei der Entdeckung eines Mordes einen großen Dienst geleistet. Ich habe die Sache Sr. Gnaden dem Herrn Polizeidirektor Baron Prottmann referiert, und er will persönlich dem Hohen eine Belohnung überreichen. Der Kommissär Beck bringt nur einen Wagen, wir fahren sofort hin, da ich dort noch in anderen Angelegenheiten zu tun habe.

— Herr Oberkommissär ich möchte am liebsten auf die Belohnung verzichten.

— Was Ihnen nicht einfällt, Herr! Da kämen Sie bei dem Herrn Polizeidirektor schön an! — rief Oberkommissär Wolf.

In diesem Augenblick trat Kommissär Beck ein und meldete, daß der Fiaker vor dem Thor stehe.

Oberkommissär Wolf setzte seine Amtsmütze auf, nahm seinen Mantel um, und sagte kurz:

— Gehen wir.

Wir bestiegen vor dem Haustore einen Fiaker, der uns in einigen Minuten zur der Polizeidirektion brachte.

Die k. k. Polizeidirektion befand sich in dem Jakob Ullmannschen zwei Stod' hohem Palais an der Ecke der

Oberen Donauzeile (heute Akadémia-utca) und der Hochstraße (heute Arany János-utca). Das Palais steht noch heute unverändert dort, trotzdem es im Laufe der Zeiten manche Wandlungen erlebt hat. In diesem Hause befand sich, nachdem im Jahre 1861 die k. k. Polizei West verlassen hatte — das Hauptzollamt, resp. die Magazine desselben, während die Kanzleien des Hauptzollamtes sich in dem noch heute stehenden alten Hause Ecke Arany János-utca und Vadász-utca befanden. In dem Ullmannschen Hause wohnte, nachdem das neue Hauptzollamtsgebäude fertig gestellt worden war, Jahrzehnte hindurch der Bankier und Reichstagsabgeordnete Moriz Wahrmann und in diesem Hause befanden sich dann später die Bureaus des neu errichteten kön. ung. Handelsmuseums.

Vor dem Tore der Polizeidirektion stand ein Schilderhaus, vor welchem ein Polizeimann mit dem Gewehre auf der Schulter als Schildwache auf- und abschrift. Rechts unter der Einfahrt befand sich die große Wachtstube, links aber das k. k. Polizeihof- und Meldungsamt.

Eine Menge Leute gingen in dem großen Hause auf und ab. Ich bemerkte, daß jeder, der in das Haus hineinkam, einen Zettel in der Hand hatte, welchen er einem unter dem Haustor stehenden Polizisten vorwies, worauf ihm dieser sagte, wohin er zu gehen habe. Wer ohne Zettel in das Haus kam, wurde von dem Polizisten angehalten und gefragt, wohin er gehen wolle. Viele von diesen wurden von dem Polizisten zurückgewiesen, sie mußten umkehren

und das Haus verlassen. Einige durften eintreten, diesen aber sagte der Polizist in besonders höflicher Weise, wohin sie zu gehen haben.

Oberkommissär Wolf schritt uns voran die mit roten Teppichen belegte Haupttreppe hinauf und blieb vor einer hohen Doppelflügeltüre stehen, auf der eine große Pappdeckel Tafel angebracht war, auf welcher zu lesen stand

Baron Prottmann
k. k. Polizeidirektor

Vis-à-vis dieser Tür befand sich eine ebenförmige Doppelflügeltür, auf der eine Tafel mit den Worten angebracht war:

Politische Sektion

Ludwig Ritter von Krauß
k. k. Polizeirat
Sektionsleiter

Ich hatte nicht mehr Zeit mich weiter anzuhängen, denn Oberkommissär Wolf hatte die Türe geöffnet, wir traten in das Vorzimmer des Gewaltigen ein, in welchem ein kleiner, buchliger Amtsdienner den Oberkommissär mit den Worten empfing:

— Schamste Diene! Hab die Ehr' Hane Oberkommissär!

— Ist der Herr Polizeidirektor da, Kommiß? — fragte der Oberkommissär.

— Wird ich gleich schaun nach — bitt schön, Hane Oberkommissär.

Der Amtsdienner pochte leise an eine Tür, öffnete sie, ging hinein, kam nach einigen Augenblicken zurück und sagte sich verneigend:

— Bitt ich schönjens den Herrschaften tretens — ein!

(Fortsetzung folgt.)